

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880

9.12.1880 (No. 291)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 9. Dezember.

№ 291.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gebaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1880.

Deutschland.

Karlsruhe, 8. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gestern Vormittag die Vorträge der Präsidenten Stöffer und Grimm, des Vorstandes des Geh. Kabinetts sowie des Präsidenten der General-Intendantur der Großh. Civilliste entgegen genommen und nachmittags den Major von Treskow empfangen.

Karlsruhe, 8. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben am heutigen Audienztag u. A. die nachbenannten Herren vom Militär- und Civilstande empfangen: Den Oberst v. Gellien, Kommandant von Neu-Breisach; den Oberst Frhrn. Ritter v. Diersburg, Kommandeur des 3. Bad. Infanterie-Regiments Nr. 112; den Oberstlieutenant v. Friedeburg, Generalstabs-Offizier beim Gouvernement Metz; den Oberst Frhrn. Ritter v. Diersburg, Kommandeur des 3. Bad. Infanterie-Regiments Nr. 111; den Major Hummel vom 4. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 17; den Major v. Stabel, Adjutant beim Corpskommando der Genarmurie; den Hauptmann Engelbrecht vom 3. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 111; den Hauptmann a. D. Tz. Intendanturrath beim 14. Armecorps; den Premierlieutenant v. Wegerer vom 3. Bad. Infanterie-Regiment Nr. 111; die Secondelieutenants Dreyer und Meile von demselben Regiment; und den Secondelieutenant Melchior vom 3. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 16; die Secondelieutenants der Reserve Wiehl und Eisenlohr vom 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109.

Ferner den Medizinalrath Dr. Eschbacher von Freiburg; den Obergeringenieur Scheffelt von da; den Geh. Regierungsrath A. D. Keller-Holl von hier; den Hofrath v. Bollrath und den Buchhalter Ward von hier; den Oberförster Meyerhöffer von Oberweiler; den Oberamtsrichter Esner von Tauberhofsheim; den Oberrechnungsrath Adam von hier; den Oberamtmann Pfister von Schwegen; den Landgerichts-Rath Eisen von Freiburg; den Stadtpfarrer Köllreuter von da; den Stadtpfarrer Wachs von Lahr; den Revisor Lambinus von hier; den Professor v. Schmitz-Arbach von hier; den Bürgermeister Schweiß und die Gemeinderäthe Buß und Willmann von Biberach; den Bildhauer Herr von hier; den Professor Caspari von Mannheim; den Oberamtmann Gruber von Katern; den Pferdebahn-Direktor Hed von hier; den Bezirksarzt Dr. Rothweiler von Waldbrunn; den Professor Keim von Waldbrunn; den Hauptmann a. D. Schneider von hier; den Oberamtmann Friederich von Buchen; den Revisor Meyer von hier; den Professor Dr. Büchle von hier; den Professor Keller von Ettlingen; den Privatmann Weißgerber und den Baumeister Dörner von Heidelberg; den Landgerichts-Rath Jakob von hier und den Geh. Hofrath Bartsch von Heidelberg.

Die Audienz währte bis gegen 6 Uhr Nachmittags.

β Berlin, 7. Dez. Die nunmehr dem Bundesrath zugewandenen Etats für die Verwaltung des Reichsheeres auf 1881/82 enthalten folgende Ziffern. Der Etat für Preußen und die in die preussische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten stellt in Ermahnung der Militärverwaltung für Rechnung der Bundesstaaten mit Ausschluß Bayerns 3,774,158 M., 62,581 M. mehr, und in Ermahnung der Militärverwaltung für Rechnung der Gesamtheit aller Bundesstaaten 156,948 M.,

693,726 M. weniger als im Vorjahr. Die fortdauernden Ausgaben betragen 265,657,377 M., 14,572,449 M. mehr; darunter 4,828,707 M. mehr für Geldverpflegung, 5,599,891 M. mehr für Naturalverpflegung u. s. w.; einmalige Ausgaben 22,288,702 M., 15,738,139 M. mehr; darunter 6,532,812 M. neu für Bekleidung und Ausrüstung der neu aufzustellenden Truppentheile und 6,576,200 M. zur Beschaffung der Hand-Feuer- und blanken Waffen, der Geschütze und des Artilleriematerials, sowie der Feldchargirung u. s. w. für die neu zu formirenden Truppentheile. Der sächsische Etat weist auf an Einnahmen 192,201 M., 9045 M. mehr; an fortdauernden Ausgaben 21,402,028 M., 2,345,162 M. mehr, und an einmaligen Ausgaben 3,206,800 M., 2,772,644 M. mehr als im Vorjahr. Der württembergische Etat endlich enthält an Einnahmen 142,102 M., 12,150 M. mehr; an fortdauernden Ausgaben 14,464,958 M., 722,102 M. mehr, und an einmaligen Ausgaben 705,271 M., 75,041 M. mehr als im Vorjahr. — Dazu kommt noch der außerordentliche Ausgabeetat von 23,578,004 M., 4,780,361 M. weniger als im Vorjahr.

Die Kaiserin-Augusta-Stiftung in Charlottenburg feierte, wie wir der „Post“ entnehmen, am Samstag Abend den Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin von Baden in gewohnter feierlicher Weise. Ihre Majestät die Kaiserin, die erlauchte Protektorin der Stiftung, traf mit der englischen Botschafterin Lady Doo Russell bald nach 7 Uhr ein und wurde vom Kurator der Anstalt, Präsident Garnet und der Vorsteherin Fräulein Christianen ehrsüchtig voll an der Thür des Hauses bewillkommen. Nach kurzem Aufenthalte in dem Empfangszimmer, wo man in der geladenen Gesellschaft die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, die Fürstin Anton Radziwill, Ihre Durchlaucht die Generalin v. Boven, die Oberhofmeisterin und den Grafen Perponcher mit Comtesse Elisabeth, den Hofmarschall Grafen zu Eulenburg, die Palastdamen Gräfin Gode, Oriolla und Brihl, die Gemahlin des sächsischen Gesandten, Frau v. Nostitz, den Kammerherren v. Ende und den Kabinettssekretär v. d. Knefelbed bemerkte, betrat Ihre Majestät den Festsaal, in welchem die jungen Mädchen sich versammelt hatten und von Ihrer Majestät auf das Hundsvolle begrüßt wurden. Zur Aufführung gelangten zwei kleine Lustspiele von Emil Souvestre: „la vieille cousine“ und „la loterie de Francfort“, die erlauchte Gesellschaft folgte dem Spiel mit regem Interesse. Ihre Majestät sog sich hierauf mit den Gästen in die reservirten Salons zurück, woselbst der Thee eingenommen wurde.

Das vom Finanzminister Bitter an den Vorsitzenden der Budgetkommission, Abgeordneten v. Wenda, gerichtete Schreiben lautet folgendermaßen:

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das geehrte Schreiben ergebenst zu erwidern, daß ich denjenigen Betrag, welcher in dem Reichshaushalts-Etat pro 1881/82 an Matrifularbeiträgen eingestellt werden möchte, zur Zeit ziffermäßig nicht mittheilen kann, da er erst genau zu übersehen ist, sobald der gesammte Reichshaushalts-Etat im Bundesrath festgestellt sein wird. Indes ist es keinem Zweifel unterworfen und mir bereits seit längerer Zeit bekannt, daß in Folge der erhöhten Kosten für das Militärbudget die Ausgaben der Reichsverwaltung nicht unerheblich höher sein werden, als dies bisher der Fall gewesen ist. Ob diese Mehrausgaben durch Erhöhung der Matrifularbeiträge oder auf welchem sonstigen Wege gedeckt werden sollen, wird sich erst übersehen lassen, wenn die Verhandlungen im Reichstage über diese Frage beendet sein werden. Dies würde dann selbst der Fall sein, wenn der Etatsentwurf des Reichs-Schatzamts die in Rede stehende Vermehrung der Ausgaben des Reichs in der

Form von Matrifularbeiträgen nachweisen sollte. Die Position Kapitel 42 Nr. 1 des Etats, wie solcher jetzt vorliegt, würde indes meines ergebensten Erachtens in keinem Falle einer Erhöhung unterliegen dürfen, da man hierbei für jetzt immer nur mit unsicheren Zahlen würde rechnen müssen, die eine Basis für eine Etatsposition nicht abgeben können. So viel mir bekannt, würde eine derartige Erhöhung ein bisher bei der Etatsaufstellung nicht beobachtetes Verfahren einschließen. Sollte der Fall der Erhöhung der Matrifularbeiträge im Reich eintreten, dann würden die erforderlichen Zahlungen nur als Mehrausgaben gegen den Etat in Rechnung gestellt werden können.“

Berlin, 7. Dez. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute mehrere Petitionen und überwies die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalts-Etat für 1877/78 an die Rechnungskommission. Hierauf gelangte der Etat der Verwaltung des Berg-, Hütten- und Salinenwesens zur Verathung. Bei Kap. 9, Einnahme der Bergwerks-Verwaltung, konstatirt Abg. Leuchner mit Befriedigung die Steigerung der Ueberschüsse der Bergwerks-Verwaltung. Was die Produkte der Salzwerke anlangt, so habe der neue Zoll keinerlei Einfluß auf die Detailpreise gehabt. Es könne daher von einer Schädigung des armen Mannes keine Rede sein und handle sich nur um die Erhöhung des Zentnerpreises um wenige Pfennige. Redner empfiehlt den Etat zur Annahme. — Chlapowski ersucht die Regierung um Abstellung der Mißstände bei den ober-schlesischen Bergwerks-Arbeitern und um bezügliche Veranlassung einer Enquete. — Dr. Hammer bestritt die Richtigkeit der Angabe des Vorredners, daß auf einem Bergwerke in Schlesien die Löhne mittelst Marken gefessele, was dem Bergwerke widerspreche und sofort zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Bestizter führen würde. Redner fragt bei der Regierung an, ob es richtig sei, daß in Oberschlesien in einem Bezirke, der sehr reich sei an vorzüglichen Kohlen, der Bergbau unterlag worden sei, weil man aus jenem Bezirke gutes Wasser erhalte, und ob event. derartigen Besitzern Entschädigungen gezahlt würden.

Regierungskommissar Serlo sagt thunlichste Abhilfe etwaiger Mißstände bei den schlesischen Bergbauern zu.

Abg. Franz bestätigt, daß thatsächlich zwei Fälle gerichtlich festgestellt seien, wo die Arbeiter ihren Lohn in Marken gezahlt erhielten. Das Volk sei dort willig und geschickt und verdiene gegen Bergverwaltung geschützt zu werden.

Regierungskommissar Serlo erklärt, die Arbeiter dort neigten zum Trunk und verlorren dadurch ihre guten Eigenschaften. Bei dem Arbeiterturnale in Radzientau habe sich herausgestellt, daß mit Marken abgelohnt worden sei. Der Staatsanwaltschaft sei davon Mittheilung gemacht worden, ein Erfolg noch nicht bekannt. — Nach weiteren Erörterungen bemerkt

Minister Maybach gegenüber Schröder (Lippstadt), daß er von dem Vorfalle in Radzientau jetzt zum ersten Male höre. Wenn die Thatsache der Auslohnung in Marken richtig sei, werde er bei den Gerichtsbehörden die bezüglichen Anträge zur Verurteilung der Schuldigen stellen. Uebrigens möge in dortiger Gegend die Trunkucht vielleicht etwas gesteigert sein; er könne aber aus langjähriger eigener Erfahrung konstatiren, daß die Neigung zur Trunkucht dort schon immer in besondrerem Grade vorhanden gewesen sei. — Die Position wird hierauf genehmigt.

Bei Titel 13 (Bergwerks-Abgaben) steuert Abg. Schulz aus, es sei eine Reform der Bergwerks-Steuererhebung dringend erforderlich.

Minister Maybach erwidert, die Frage unterliege der Erwägung der Regierung; es sei aber noch kein System ausfindig gemacht, welches an die Stelle des jetzigen zu treten geeignet erscheine. — Die folgenden Einnahmetitel dieses Kapitels werden bis zum Schluß genehmigt.

Zu Kapitel 14 Titel 1 (dauernde Ausgaben) bringt Ricker eine Erklärung der Gebrüder Stumm zur Sprache, worin jedem ihrer Arbeiter mit Entlassung gedroht wird, welcher fernerhin das

Großherzogl. Hoftheater.

Der geheime Sekretär. Lustspiel in 3 Akten von Ernst Wichert.

© Karlsruhe, 8. Dez. Ueber gewisse Stücke läßt sich wohl lachen, nicht aber nachträglich viel sagen. Sie ergötzen für den Augenblick, so lange sie sich vor unsern Augen entwickeln, wie etwa Figuren eines Kaleidobloßs. Eine künstliche Ordnung scheint die bunten Steinchen und Scherben zu künstlichen Gegenständen und Verschlingungen zusammengefügt zu haben, bis wir dessen inne werden, daß nur die spiegelnden Innenwände des Hofes dieses Geschäft besorgen und daß der Rhythmus nur die Wiederholung ist. Ein Gebilde des Inhalts wird nicht minder zufällig, wenn wir es drei- oder sechsfach, gerade und verkehrt nebeneinander sehen.

Hat aber die Macht des Schicksals den Stoff zu tragischen Dichtungen gegeben, warum soll der kleine Kobold Zufall nicht für komische sorgen? Den Schicksalstragödien stehen die Zufallskomödien gleichberechtigt, ja mit höherem Alter zur Seite, und wenn diese uns für einige Stunden zu rechter Heiterkeit befreit haben, so wäre es thöricht, nachträglich darüber zu diskutieren, ob sie Lustspiele oder Possen zu nennen sind.

Wenn's auf's bloße Lachen anlämte, so würde Niemand dem „geheimen Sekretär“ den Namen eines Lustspiels bestreiten. Und um des Lachens willen, das gestern mehr als einmal die Räume des Theaters füllte, sei ihm auch hier der Titel nicht angetastet. Bedenklicher, weil ein wirklicher Sprachfehler, ist der Name „geheimer Sekretär“. Ein hochgestellter Staatsbeamter, dem der Rang eines „Geheimen“ noch aus den Zeiten einer früheren, unmaßbaren und in Dunkel gehüllten Staatsleitung überkommen ist, — ein Eingeweihter im Sinne der Leibniz'schen Titulaturen, ist hier der Held nicht. So vielleicht ein Sekretär, der im Geheimen sein Amt übt? Keineswegs, nicht einmal ein lebendes Wesen — ein Schreibpult vielmehr, den man im Anfang unseres Jahrhunderts Sekretär genannt. Und ein „geheimer Sekretär“, weil er zwei geheime Bücher birgt. Das ge-

hört in die Kategorie der wollenen Strampfwirler und der schmiedeeisernen Röhrenfabrikanten und geht entschieden über die Bildung eines „wirklichen Geheimen Rathes“. Dergleichen soll und darf auch ein Lustspiel nicht in den Sprachgebrauch einführen. Jeder, der in Rede oder Schrift die Sprache seines Volkes als Kunstmittel verwendet, hat dergleichen nicht nur falsche Vorbildungen fernzujubalen, sondern auch solche selbst in kleinsten Streng zu vermeiden, welche ein denkfauler Schlenker bereits eingeschmuggelt hat. Es wächst auch hier der kleine Fehler durch seine Verbreitung zu einem großen Unrecht heran.

Zwei junge Ehepaare auf der Hochzeitsreise — das eine von zwei Vätern, das andere von zwei Müttern begleitet, dort die Frau von den beiden alten Herren, hier der Mann von den beiden alten Frauen ganz in Anspruch genommen — das ist nicht gerade eine Wahrscheinlichkeit, doch immerhin ein Lustspiel-Stoff. Dazu kommt, daß diese zwei Paar Väter und Mütter lächerliche Figuren sind und daß auch die jungen Paare stark in's Gebiet der passiven Komik gerathen. Endlich sind eine heirathslustige Frau Wittbin, ein trübes Zimmermädchen und ein verliebter Kellner da, von denen namentlich der letzte eine mehr breite, als wechselfolle Rolle im Stücke spielt, aber durch seine Pächlichkeit den Hauptanteil an dem Beifall des Publikums hat. Eine emanzipirte Wittwe, deren Bruder, ein frischer Maler, und eine kleine Novize der malerischen Kunst bilden das erstere Personal. Inbeß der eine der jungen Ehemänner am Schürzenbunde seiner Mutter hängt, ist der andere ein Lovelace. Er hat einst einer Wittve und deren Tochter gleichzeitig Liebesbriefe geschrieben und trifft nun diese beiden Damen an dem Orte wieder, wo ein „geheimer Sekretär“ noch die gefährlichen Briefe aufbewahrt. Nun dreifelhigen Bemühen, dieser Briefe habhaft zu werden, Eiferjuchtszenen, Gelegenheitsliedern, Vereinerung der jungen Paare von ihrer ertlichen Begleitung, zum Schluß vier neue Brautpaare — das zu erzählen ist kein Verrath an der Spannung künftiger Theaterbesucher, weil diese nach den ersten Szenen so ziemlich den Ausgang voraussagen werden. Nicht das „Was“, das „Wie“ macht auch hier Spaß.

Für die Aufführung in Karlsruhe war die zu großem Theile sehr gute Besetzung der Hauptrollen sehr günstig. Namentlich machten die auftretenden Männer ihre Sache gut, und zwar die Herren Hansen (Kud), ganz trefflich in der Verbindung affenartiger Geschwindigkeit, wohl abgerichteter Dienstbereitschaft und sentimentaler Liebessehnsucht, v. Szar (als Maler Watt eine Spielart Holz), Schneider (als alternder Bonvivant Steinbach in seinem Element), Frasch (Bernhard, ein Leichtfuß, der nur mit fremder Hilfe sich aus eigener Verschuldung zu retten weiß), Rebe (der gutmüthige Wenig, der die Sünden seines Sohnes trägt) und Gräffler (Dr. Keller, das Mutter-söhnchen). Unter den Damen sind Frau Lange, als heirathslustige Schwiegermutter, und Frau Stritt, als Anna Felder, die Liebhaberin im Stück, hervorzuheben. Die schwierige Rolle der Frau v. Sterna wurde von Fr. Schwarz wohl lebhaft, doch nicht mit dem zierlichen Reize der Koquette gegeben. Frau Gräffler stellte als Wirthin den Geschmack des romantischen Ambrosius Kud in ein sehr übles Licht. Der guten Kellnersele mußte einer solchen Frau Vratenwender gegenüber schon früher der Reiz einer Peirath in's reelle Geschäft aufgehen, wenn Dr. Kud nicht eben ein Original wäre. Auch Fr. Swoboda gab die schläfrige Bäubi recht gefällig, Frau Baldenecker war in ihrer einfachen Natürlichkeit eine köstliche Königin-Mutter. Clara Wenig interessirte dagegen nicht sonderlich, Wanda Zeller gar nicht. Der Verfasser hat namentlich die letzte Rolle äußerst stiefmütterlich behandelt; gefälliges Kostüm und Auftreten hätten seine Vernachlässigung minder empfindlich werden lassen.

Medusa.

Novelle von N. P. No. 1.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 290.)

„Wahrhaftig, sie scheint auch dich in Banden zu halten,“ warf Bodo ein, als der Fremde in seinem erregten Sprechen innehielt. „Was Wunder,“ entgegnete der, „wenn ich nahe daran war, um sie Herz und Verstand zu verlieren; wird sie doch von Allen

Neunkirchner Tageblatt" halte. Die königliche Bergwerks-Verwaltung in Saarbrücken habe einige Tage später an die ihr unterstellten 20,000 Arbeiter einen ähnlichen Befehl ergehen lassen. Er ersuche die Regierung um Auskunft, ob sie mit dem Verhalten der Bergwerks-Verwaltung einverstanden sei.

Minister Maybach erwidert, diese Thatsache sei erst kürzlich zu seiner Kenntniß gekommen durch eine Beschwerde der Redaktion dieses Blattes. Er wolle mit seinem Urtheile dem eingeforderten Bericht nicht vorzuziehen. Soweit ihm bekannt, handle es sich im Wesentlichen um ein gemeinsames Vorgehen gegen Bestrebungen, welche man als socialdemokratische bezeichnen zu müssen glaube. Die dortige Landes-Polizeibehörde habe allerdings wegen eines von dem Blatte veröffentlichten Gedichtes gegen das Blatt nicht einschreiten können.

Leuschner führt aus, daß die gesammte Haltung des genannten Blattes unter den Arbeitern Unzufriedenheit zu verbreiten geeignet und der socialdemokratischen Agitation ähnlich sei. Er würde genau ebenso gehandelt haben, wenn er in den Fall gekommen wäre.

Windthorst will das Resultat der Untersuchung abwarten. Die Socialdemokratie könne man wirksam nur bekämpfen, wenn man den Kulturkampf einstelle.

Popelius konstatiert, daß in jener Gegend in keiner Weise sich Intoleranz gegen die katholische Bevölkerung zeige. Man verlange nichts, als daß sich dieselbe den Staatsgesetzen füge. Neben rechtfertigt sodann das gemeinschaftliche Vorgehen der Arbeitgeber in der Saargegend gegen die Socialdemokratie. Dasselbe sei auch vom Reichstag und der Regierung bei Gelegenheit der Verabreichung des Socialistengesetzes gebilligt worden.

Richter erklart in diesem Vorgange eine Beeinträchtigung der verfassungsmäßigen Rechte der Arbeiter, gegen die er protestiren müsse.

Bachem konstatiert, daß die Bergbehörde nicht befugt sei, das Socialistengesetz gegen das Blatt anzuwenden, nachdem die Landes-Polizeibehörde nichts gegen dasselbe unternommen habe.

Dirichlet bedauert, daß der Minister sich nicht in derselben Weise ausgesprochen habe, wie bei der analogen Angelegenheit des Verbots der „Frankfurter Zeitung“ auf Bahnhöfen. Es handle sich um das, was die Landespolizei angehe, nicht um das, was die Verwaltung als Arbeitgeber angehe.

Minister Maybach entgegnet, er habe nur die Thatsache anerkannt, daß die Landes-Polizeibehörde gegen das Blatt nicht eingeschritten sei, weil sie in dem bisherigen Verhalten desselben eine socialdemokratische Tendenz nicht zu erkennen vermochte. Gegen die Bergwerks-Direktion könne er jetzt kein Verdict fällen, ohne sie zuvor gehört zu haben. Er halte an dem Standpunkt noch immer fest, den er bei der „Frankfurter Zeitung“ eingenommen habe, Gerechtigkeit nach allen Seiten zu üben.

An der weiteren Debatte nehmen Theil Grumbrecht, Schmidt und Schröder. Der Titel wird bewilligt, ebenso die übrigen Titel bis zum Schluß ohne wesentliche Debatte. Kapitel 15-20 werden ohne Debatte genehmigt. Bei Kap. 21 empfiehlte Sombart die Verbindung der agronomischen Arbeiten mit den geognostischen, um der Landwirtschaft durch die geologischen Anhaltspunkte Borthel zu gewähren. Das Kapitel wird genehmigt, ebenso Kap. 22 und 23. Hierauf werden auch die einmaligen außerordentlichen Ausgaben bewilligt. — Es folgt der Etat des Finanzministeriums. Die Einnahmen werden bewilligt. Tit. 3 Kap. 57 der Ausgaben, worin 1700 M. für den vortragenden Rath mehr gefordert werden, geht auf den Antrag Ritters an die Budgetkommission. Eine weitere Reihe von Titeln, worin Mehrforderungen erhoben sind, werden ebenfalls der Budgetkommission überwiesen. Im Uebrigen wird der Etat des Finanzministeriums ohne erhebliche Debatte bewilligt, ebenso die Etats des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses. Nächste Sitzung Donnerstag.

Elberfeld, 7. Dez. Die „Elberfelder Jtg.“ meldet: In den Volkswirtschafts-Rath der Rheinprovinz wurden gewählt: Zug (Oberhausen), Brockhoff (Duisburg), Pfeiffer (Düsseldorf), Waldbausen (Essen), Leyendecker (Köln), Gebhard (Elberfeld), Erlens (Burtscheid), Janßen (Dülken), Mewissen (Köln), Heimendahl (Gresfeld), Seeböhm (Burbach). In Westphalen wurden einstimmig gewählt: Baare (Bochum) und v. Born (Dortmund), mit 35 Stimmen Hüffer (Münster), mit 29 Stimmen Springmann (Hagen), mit 33 Stimmen v. Heyne (Minden) und mit 22 Stimmen Schulz (Bochum).

Darmstadt, 7. Dez. Der Großherzog begibt sich morgen nach Schloß Philippsruhe zum Besuche des Landgrafen von Hessen und wird am Donnerstag Abend zurückkehren.

Stuttgart, 7. Dez. Nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezbr. zählt Stuttgart sammt seinen Vor-

städten 117,021 Einw. Die Zunahme gegenüber 1875 (mit 107,273 E.) beträgt 9748 = 9,09 Prozent. Vom 3. Dezbr. 1871 bis 1. Dezbr. 1875 (also in nur 4 Jahren) hatte die Einwohnerzahl Stuttgart um 17,08 Proz. zugenommen (von 91,623 auf 107,273 Einwohner).

Strasburg, 7. Dez. Am Schlusse der gestern Abend zu Ehren des Landesauschusses gegebenen Tafel erhob sich der kaiserliche Herr Statthalter zu folgender Rede:

Auch in diesem Jahre kann ich die Herren des Landesauschusses nicht von meiner Tafel scheiden sehen, ohne sie in offen vertraulicher Ansprache begrüßt zu haben. Ich thue dies in nicht minder erster Stimmung als im vorigen Jahre, denn mein Alleinsehen fühle ich täglich nur mehr, aber ich thue es mit weit größerem Vertrauen, da ich die Herren näher kenne, Zeuge ihres patriotischen Wirkens gewesen bin, und da ich auf meinen Reisen durch das Land eine der Bevölkerung tief innere Achtung vor den Gesetzen erkannt und den gesunden Sinn, den früher mir erwiesene Theilnahme mich ahnen ließ, überall bewährt gefunden habe. Ich bin Niemandem begegnet, der mir Gefühle gedenkt, und auch die Herren, welchen ihr elsass-lothringischer Patriotismus es zur Pflicht gemacht, sich an den Geschäften des Landes zu betheiligen, haben es mir nicht verhehlt, daß ihnen dies schwer geworden und daß es ihnen Kampf gekostet hat. Ich wiederhole meinen schon im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsch, daß dieser Patriotismus auch bei den Männern zu lebendigerem Bewußtsein komme, die unter dem Druck persönlicher Gefühle ihrem Geburtslande ihre Kräfte noch entziehen! Ich bin nun schon über Jahr und Tag im Lande, und ist mein Urtheil richtig, so ist die weitere Entwicklung seiner Verfassung sein Wunsch und ist Bedürfnis für seinen Frieden. Könnte ich dies Ziel erreichen, ich würde mit gutem Bewußtsein in meine Heimath zurückkehren, aber Zeit gehört zum Reifen solcher Frucht; erfüllen läßt sie sich nicht, vorzeitiges Fordern einzelner Privilegien führt vom Ziele ab. Die mehr oder minder schnelle Entwicklung unseres Verfassungslebens liegt vorzugsweise in der Hand der Herren, welche im Landesauschusse tagen.

Darf ich meine Ansicht aussprechen, so ist erforderlich: Festhalten an der bisherigen rein sachlichen Erledigung der Fragen, bei selbständiger Vertretung der Interessen des Landes; Festhalten an der bisher bewährten Mäßigung, aber auch offen für künftige Anerkennung der Zusammengehörigkeit von Elsass-Lothringen mit Deutschland.

Wissenshaftlich Sie mich nicht, meine Herren, ich verlange heute noch keine Sympathien für diese Zusammengehörigkeit; mein Rath ist nur, daß das Land es sich klar macht, daß die Zusammengehörigkeit definiitiv ist. Eine Hoffnung, die ich im vergangenen Jahre hegte, ist nicht in Erfüllung gegangen, auch in diesem Jahre ist Strasburg im Landesauschusse nicht vertreten. Meine Schuld ist es wahrscheinlich nicht, eine Art Protest in den öffentlichen Blättern war die Antwort auf mein Mandat, so mußte die Sache ruhen, denn ich kann ich einen Schritt thun, den zurück thun zu müssen ich genöthigt werden könnte. Aber die Hoffnung gebe ich nicht auf. Im vorigen Jahre waren es drei Städte, deren Municipalverhältnisse Ausnahmen geboten, heute gibt es deren nur zwei. Daß die Haltung dieser beiden Städte auch von Einfluß auf die Fortbildung unserer Verfassung ist, bedarf keiner Erwähnung. Hier möchte ich schließen, und dennoch nehme ich Ihre Aufmerksamkeit in einer mich persönlich betreffenden Angelegenheit ferner in Anspruch.

Es ist ja immer peinlich, von sich selbst zu reden, aber ich fühle mich gewissenhaft verpflichtet, den Repräsentanten des Landes Auskunft über meine Stellung zu dieser Frage zu geben. Sie wissen sämmtlich, meine Herren, daß ich seit Anfang Juli dieses Jahres vielfach Angriffe in der Presse erfahren habe. Zu meiner Genugthuung haben diese in den elsass-lothringischen Blättern keinen Widerhall gefunden. Die Angriffe jener Blätter hätten dahin führen können, die Beamten im Reichslande mir zu entfremden. Das ist nicht gelungen. Ich weiß mich heute mit den Beamten, die mit mir in Elsass-Lothringen dienen, einiger als je. Verschiedene Artikel waren wieder angethan, Mißtrauen zwischen dem Herrn Reichskanzler und mir zu säen. Wo liegt diese Frage? Ich bin so durchdrungen von der moralischen Verantwortlichkeit, welche der Reichskanzler dem Kaiser und dem Reiche gegenüber trägt, und so überzeugt davon, daß die Entwicklung der Verhältnisse in Elsass-Lothringen mit den Interessen des Reiches zusammenhängt, daß ich es für Pflichtwidrigkeit erachten würde, wollte ich vielleicht, auf Buchstabenauslegung mich stützend, mich nicht über die Grundsätze mit dem Herrn Reichskanzler einigen, nach denen ich die Verwaltung leite. Nach diesen beiden Richtungen sind die Presartikel spurlos vorübergegangen.

Ein Drittes kann eintreten: Jene Artikel können Veranlassung werden, daß meine Verwaltung im Reichstage zur Sprache kommt.

bewundert, von den Männern mit Verehrung, von den Frauen mit Reid.

„Nun und welchem glücklichen Umstand verdankst du es denn, daß du am Ende doch nicht um Kopf und Herz gekommen bist?“ „Meiner Liebhaberei für blonde, rosigte Backfische. Gerade in dem entscheidenden Augenblick nämlich trat solch' eine junge Mädchenkospe in den Salon und der Anblick ihrer niedergeschlagenen Augen und ihres heißen Eröthens rettete mich. Seitdem besuche ich Frau von Gorgon's Empfangsabende zwar noch immer fast regelmäßig, aber aus anderen Gründen. Früher trachtete ich Nedusa's Herz zu erobern und bemerkte in meinem Eifer nicht, daß dieser Muskel ihr absolut fehlen muß oder wenigstens keine Kammer in demselben sein können, denn sie hat für die heißesten Gebete, die unverbrüchlichsten Gelübde kein Köheln, keinen warmen Blick. Sie ist ein Bild ohne Gnade, dem selbst die härtesten Kasteiungen kein noch so leichtes Wunderzeichen entlocken können. Jetzt betrachte ich sie nur noch mit dem forschenden Blick des Künstlers, ich studire sie und erfreue mich an dem süßlichen Duft der liebrenden Mädchenkospe, die seit wenigen Wochen erst in jene Salons verpflanzt ist. — Aber horch, da schlägt es halb neun Uhr. Wir müssen uns beeilen, wenn wir nicht gar zu spät draußen in der Villa ankommen wollen.“

„Das Opfer wird dir hoffentlich nicht gar zu schwer?“ fragte er dann, lächelnd seinen Arm unter den des Fremdes schiebend. „Nein,“ entgegnete dieser, „es ist dir gelungen, mich neugierig zu machen.“

Zur gleichen Zeit bewegte sich in den Salons der Villa Gorgon eine außerordentliche Gesellschaft. Da waren Künstler jeden Gebietes, hohe Beamte, Offiziere aus Gesele und dazwischen eine bunte Menge von mehr oder minder jungen und hübschen Damen.

In einem großen, antik ausgestatteten Gemach, in welches die Gäste zuerst eintraten, nachdem ihnen ein Diener im Vorzimmer beim Ablegen der Ueberkleider behilflich gewesen, machte ein junges Mädchen die Honneurs. Fräulein Anna Sonders zählte

neunzehn Jahre, aber die feine biegsame Gestalt, das rosige Gesichtchen mit den vollen Wangen, die beim Lachen zwei tiefe Grübchen zeigten, das schlicht zurückgenommene aschblonde Haar, das im Nacken zu einem dicken Knoten vereinigt war, und die unschuldigen grauen Augen ließen sie bei weitem jünger erscheinen. Sie hatte jedoch Doktor Weber, einen kleinen Herrn von etwa 50 Jahren, bewillkommt und geleitete ihn jetzt zu dem Salon hinüber, wo Frau von Gorgon in einem Kreise älterer Damen saß.

„Nun, Fräulein Sonders,“ fragte auf dem Wege der kleine Doktor, „Sie haben Frau von Gorgon jetzt näher kennen gelernt. Wie gefällt sie Ihnen; finden Sie sie so lebenswürdig?“ „Nein,“ entgegnete das junge Mädchen, „nicht lebenswürdig, sondern würdig, geliebt zu werden.“

„Sieh einmal an,“ dachte der Doktor, „das war eine Antwort, wie kein Salomon sie besser hätte geben können, denn von dem einschmeichelnden, gefälligen Wesen, das man gewöhnlich mit Lebenswürdigkeit bezeichnet, hat sie keine Spur. Und ob sie würdig ist, geliebt zu werden — es muß wohl sein, wird sie doch fast vergrößert.“

Als sie eintrat, rief eben Fräulein von Wartensperk mit ihrer schrillen Stimme einem hinter ihr stehenden Offizier die Frage zu: „Sagen Sie, Herr von Hochstein, ist eigentlich die Geschichte wahr, welche von dem Lieutenant van Steen in der Gesellschaft kirscht?“

„Leider ja, meine Gnädigste,“ war die Antwort. „Entsetzlich,“ rief die alte Jungfer, ihren Fächer in so starke Bewegung verlegend, daß die Eisenbeinstäbe geräuschvoll aneinander klapperten.

„Horrible,“ echote ihre allerdings auch nicht mehr ganz junge Schwester an ihrer Seite, deren Verlobung mit Lieutenant van Hochstein in nächster Zeit zu erwarten stand.

„Sie kennen ja den Lieutenant van Steen, meine Liebe,“ wandte sich nun die ältere Schwester an ihre Nachbarin, „denken Sie, vor einiger Zeit lernt er ein Mädchen kennen, eine Bäckers-tochter! — verliebt sich in sie — hält um sie an — und als der

Dem sehe ich ruhig entgegen: ich kenne den Grundton der deutschen Nation zu gut, um nicht zu wissen, daß ihre Vertreter eine diktatorische Behandlung von Elsass-Lothringen nicht wollen und die Möglichkeit herbeiwünschen, Elsass-Lothringen auch in Bezug auf seine Verfassung gleichberechtigt neben den anderen deutschen Ländern zu sehen. Den Weg, der hierzu führt, habe ich angedeutet. Aber selbst die irgeleitete Presse hat ihr Gutes; sie veranlaßt den gewissenhaften Mann, mit sich Rath zu halten über das, was in der Presse über ihn ausgesprochen wird. Diese Prüfung habe ich auf den Bergen Gastein's ernstlich mit mir gehalten.“

Die Blätter beschuldigen mich, daß ich die unter mir dienenden Beamten nicht vertrete; dreißt werfe ich hier eine mehr als fünfzigjährige Vergangenheit in die Waagschale. Von dem Tage an, mo ich Rekruten reiten ließ, habe ich den Soldaten, der seine Pflicht that, voll und ganz vertreten, wo es nöthig wurde, und dem Prinzip bin ich in all den verschiedenen Stellungen, in welche mein Geschick mich geführt, treu geblieben und bin es auch hier in Elsass-Lothringen. Handlungen blind vertreten aus dem alleinigen Grunde, weil es Handlungen von Beamten sind, das will das deutsche Beamtenthum nicht und das steht auch nicht in meinem Dienststattdienst.“

Die Blätter klagen ferner, daß ich vollständig unter dem Einfluß der hochwürdigsten Bischöfe von Strasburg und Metz stand. Beide Herren Bischöfe sind mit noch höherem Alter gefegnet als ich es bin, daß ich gegen dieselben höflich, zuvorkommend und rücksichtsvoll verfare, beruht in meiner ganzen Erziehung. Daß ich die Stellung und Gerechtfame der Kirche anerkenne, beruht in den Landesgesetzen und in meiner Ueberzeugung.

Daß ich aber, wenn Anforderungen der Kirche über das Gesetz hinausgehen und mit den Rechten des Staates in Kollision gerathen sollten, die Rechte des Staates aufrechterhalte, beruht auf meinem Eide und somit in meiner Pflicht gegen Gott. Auch hier sind die Befürchtungen jener Blätter grundlos.

Diese klagen mich ferner an, daß ich das Deutschtum gefährde und Schwäche über gegen französische Sympathien. Ich glaube nicht, daß der stolze Römer je stolzer auf Rom gewesen ist, als ich es auf mein Vaterland bin, und daß die Landeseinwohner, welche mit dem Auslande verkehrten sollten, das Nützlich zwischen sich und mir zerreiben, habe ich bei dem Betreten des Landes schon ausgesprochen. Daß ich aber, wenn mir ein Fall zur Entscheidung vorgetragen wird, fragen sollte, ob der Betent zur Protestpartei gehöre, oder noch blutige Thränen weint, weil die deutschen Fahnen auf den Wällen von Strasburg wehen, das thue ich nicht, oder daß ich, wenn ein Vater kommt und mich bittet, daß sein Sohn auf einige Tage in sein Land dürfe, weil seine Mutter auf dem Sterbebette liegt, Inquisition üben sollte, anstatt zu denken, wie ich der Mutter die letzte Freude und dem Sohne den Segen der Mutter gewähren könnte, das thue ich auch nicht. Aber das gefährdet doch das Deutschtum nicht, das ist ja echt deutsch.

Seine Majestät der Kaiser hat mich in das Land gesandt, Wunden zu heilen, nicht solche zu schlagen. Ich soll Gefühle schonen, die in der Natur liegen, bei der Trennung des Landes von einem Staate, wie Frankreich es ist, nach zweihundertjährigem Zusammenhang mit diesem. Ich soll durch gerechte, die geistigen und materiellen Interessen fördernde Verwaltung den Elsass-Lothringern einen Uebergang erleichtern. Das ist die Instruktion, die mein Kaiser mir gegeben. Das Resultat meiner Selbstprüfung ist: daß die Angriffe jener Blätter unbegründet sind und daß ich bleibe wie ich bin, und nun trinke ich aus meines Herzens Grunde auf das Wohl von Elsass-Lothringen. Elsass-Lothringen hoch! hoch! und noch einmal hoch!

Die Rede wurde Seitens der großen Versammlung mit wachsenden Beifallsbezeugungen, zuletzt mit begeisterten Zurufen begleitet, die in einem von Seiten eines Mitgliedes des Landesauschusses nach Schluß der Rede ausgebrachten, von der Versammlung freudig aufgenommenen Hoch! es lebe der Statthalter! den lebhaftesten Widerhall fanden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 7. Dez. (Frl. Jtg.) Der oesterreichische Bevollmächtigte in Sofia verlangte neuerdings eine bestimmte Erklärung Bulgariens in der Eisenbahn-Frage.

Wien, 7. Dez. Es ist kürzlich von einer Ausrückung, die indeß nicht von Berlin kam, die Rede gewesen, Griechenland solle veranlaßt werden, sich zunächst mit einer Abschlagszahlung auf seine durch den Berliner Vertrag begründeten Forderungen zufriedenzustellen zu geben. Wie die anderen Mächte darüber denken, weiß ich nicht; in Wien aber ist

Vater des Mädchens darauf besteht, seine Tochter nur wiederum einem Bäcker zu geben, der sein Geschäft, das ihn allerdings enorm reich gemacht, fortsetzen könne, entschließt er sich, den Abschied zu nehmen und — Väcker zu werden. Nun denken Sie, meine Liebe, — Lieutenant a. D. van Steen vor dem Bäcklein!“

„Afreux,“ warf das jüngere Fräulein von Wartensperk ein. „Wir werden in Zukunft das Bergnügen haben, unsere Bäckwaren von ihm zu beziehen,“ fuhr die Aeltere fort, während die Jüngere seufzte:

„Abomnable.“

„Nicht wahr, das heißt doch noch Liebe!“ sagte Doktor Weber, die blinkenden Brillengläser dem jungen Mädchen an seiner Seite zuwendend.

„Ein Mann, der eines Weibes wegen seinen Beruf aufgibt, wäre nicht mein Ideal,“ entgegnete sie bestimmt. „Wer denn?“ fragte der Doktor erwaunt.

„Ich meine,“ entgegnete sie, „sein selbst erwählter Beruf müßte dem Manne das Heiligste sein, den gewissenhaft auszufüllen er alle Kräfte anstrengen muß. Wer den aber wechseln kann, wie man wohl ein Kleid vertauscht, der ist gewiß auch in seinen Gesinnungen und Gefühlen nicht fester, und vor einem solchen Mann kann man unmöglich Achtung haben.“

„Welch' sonderbares kleines Mädchen!“ dachte der Doktor. Während dessen hatte sich die Witbin mit der Frage, ob er den Lieutenant van Steen näher kenne, an den jungen Offizier gewendet. Als dieser bejahte, fuhr sie fort:

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie ihn in mein Haus einführten, denn wahrhaftig, ich möchte den Mann kennen lernen, der um seiner Liebe willen den Rath hat, den Sitten der Gesellschaft zu trogen, und die Kästreden, welche dieser Schritt unvermeidlich nach sich ziehen muß, nicht fürchtet.“

Mit diesen Worten hatte sie zugleich jeder weiteren Beleuchtung dieses Themas vorbeugt und stand mitten in dem Kreise der Gäste mit hoch erhobenem Haupte wie eine Königin. (Fortsetzung folgt.)

Todesanzeige.
481. Bühl. Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nachricht mit, daß unser geliebter Gatte und Vater
Wilhelm Berger,
Müller,
gestern Abend 10 Uhr nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.
Wir bitten um stille Theilnahme.
Bühl, den 6. Decbr. 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelmine Berger,
geb. Müller,
und Kinder.

500. Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen:
Badische Sagenbilder in Lied und Reim.
Von **Eduard Brauer.**
8°. Elegant gebunden in Leinen mit Golddruck. Preis: M. 3. 25 S.

Vorliegendes Werkchen, das in zwangloser, poetischer Form eine Blumenlese vaterländischer Sagen bietet, empfehlen wir als passendes Geschenk für bevorstehende Weihnachten.
G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

486. Soeben erschienen im Verlage bei F. & P. Lehmann in Berlin, vorrätig in der G. Braun'schen und A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe:
Die Hausfrau beim Einkauf von animalischen Nahrungsmitteln.

Von Dr. **Souis**, Veterinärarzt, mit einem Vorwort von Frau **Eina Morgenstern.**
Preis 50 S.
Dieses Buch ist unentbehrlich für jeden Hausstand, um sich vor dem Genuß von frischem, verdorbenem oder trichinosem Fleisch und den daraus entstehenden Krankheiten sicher zu schützen.
Z. 703.3. Karlsruhe.

Nouveautés aller Art,
in Bronze, Eisenguss, Porzellan, Fayence, Majolika, Glas, Cuivre poli, Holz etc., empfohlen zu Geschenken.
F. Mayer & Cie.,
Hoflieferanten.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe. 420.2
Zur Feinbäckerei empfehlen wir:
Feinstes Weizenmehl in 2 Sorten, Weis und Weizen-Puder, Feinsten gemahlten Zucker, Schönste Pflaumen-Mandeln, Haseln, Corinthen, Sultaninen, Feinstes Orangat, Citronat, Meißner Citronen, Spanische Drangen, Feinsten Landhonig, Vanille, Bourbon, Wein gemahlene Gewürze, laut Preisverzeichnis in den Läden.
458.1. Baden-Baden.

Zu verkaufen.
Es sind 2 bereits noch neue **Leuchter-Jagd-Flinten**, engl. Konstruktion, billigst zu verkaufen bei
A. Seiler.

447.1. Oberkirch. Der Unterzeichnete empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken** seine reingehaltenen Flaschenweine als:
1874er Weißherbst à 1 Mk. 20 Pf. per Flasche.
1875er Klingelberger à 1 Mk. 30 Pf. per Flasche.
1876er Kleverer à 1 Mk. 40 Pf. per Flasche.
1876er Rothwein à 1 Mk. 50 Pf. per Flasche, im Faß 1 Mk. bis 1 Mk. 30 Pf. per Liter.
August Christ, Oberkirch.

Verkaufs-Anzeige.
Ein hübscher Reisewagen mit Verdeck (Kapuze), eine neue Weindruckpumpe, ein neuer Ventilator zum Treten verkauft wegen Platzmangel.
Wer? sagt die Exped. d. Bl. 480.

485. Ein fleißiger und gewandter **Steuerkommisariats-Gehilfe** II. Kl. mit den besten Zeugnissen sucht zum sofortigen oder späteren Eintritt Stelle. Wdr. befördert die Expedition dieses Blattes.

446.1. Karlsruhe.
F. Mayer & Cie.
Grossherzogliche Hoflieferanten.
Repräsentanten von
Christoffe & Cie.

Wir beehren uns hiermit zum Besuche unserer mit
Neuheiten aller Art
aus Reichhaltigste ausgestatteten
Weihnachts-Ausstellung
ergebenst einzuladen.

455.1. Karlsruhe. **Grösstes Lager**
von zu
Weihnachts-Ausstellung **Weihnachts-Geschenken**
geeigneten Neuheiten.
Friedrich Wolf & Sohn,
Hof-Lieferanten.
Kaiserstrasse 104.

369. **Literarische Festgeschenke**
aus dem Verlage von B. G. Teubner in Leipzig.
Die Deutschen seit der Reformation mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte. Von Friedrich von Weech, Großh. Badischem Geh. Archivrath. Mit zahlreichen Porträts und vielen Vollbildern. 4. Vollständig in einen Band gebunden M. 10.20. — eleg. geb. M. 12.—
Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat die Uebersendung eines Exemplars mit folgendem Schreiben beantwortet:
Ich habe durch Meinen Geheimen Cabinetsrath das demselben unter dem 21. v. M. für Mich überlieferte Exemplar Ihres Werkes „Die Deutschen seit der Reformation mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte“ empfangen und unterlasse nicht, Ihnen, mit dem Ausdruck Meines Befalls über Ihre glückliche, volksthümliche Lösung einer anerkanntswürdigen Aufgabe für die Darreichung des Buches freundlichst zu danken.
Berlin, den 10. Februar 1879. (gez.) Wilhelm.
An den Großherzog Badischen Geh. Archivrath Dr. F. von Weech in Karlsruhe.

Dante Alighieri's göttliche Comödie. Metrisch übertragen und mit kritischen und historischen Erläuterungen versehen von Philalethes (König Johann von Sachsen). Neue, durchgesehene u. berichtete Ausgabe. 3 Theile. Prachtausgabe mit Titelbildern von Bendemann und Habner und zahlreichen Karten und Plänen. Lex.-Octav. geb. M. 25.—, eleg. geb. M. 30.—
— **nouveau wohlfeile Ausgabe, in drei Theilen.** Mit dem Porträt Dante's und zahlreichen Karten und Plänen. 3. Aufl. 8. 1877. geh. vollständig M. 9.—, eleg. geb. mit Goldschnitt M. 11.80.

Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, ihren Biographien, Porträts und Facsimile's in vortreflich ausgeführten Holzschnitten. Von Heinrich Kurz. 6. Aufl. 4 Bände. 106 Bogen. gr. Lex.-Octav. geb. Preis M. 51.—, eleg. geb. M. 57.50.

Frommes Leben. Dichtungen der Neuzeit, ausgewählt von Benno Koch. Eingeführt von Dr. Fr. A. H. Schmidt. Miniatur-Format. Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt M. 5.10.
Diese neueste Anthologie soll nicht nur ein angenehmes Geschenk für den Bibliothekar der Frauen und Jungfrauen, sondern auch dem Literaturfreund und Verehrer der Dichtung ein Bild der geistlichen Dichtung seit Novallis bieten; daher einerseits sämtliche Gedichte vollständig und getrennt nach dem Originalen gegeben sind, andererseits aber auch weltliche Dichter Aufnahme gefunden haben, insofern sie geistliche oder doch verwandte Töne anschlagen.
Ein erhöhtes Interesse gewinnt die Anthologie durch Originalbeiträge von Julius Sturm und Anderen, sowie aus dem Nachlasse von Friedrich Schottin.

Fromme Minne. Ein Geschenk für Frauen und Jungfrauen. ausgewählt aus den edelsten Werken deutscher Dichtung. Vierte Auflage. Mit 5 Holzschnitten und 1 Titelbild in Farbendruck. Miniatur-Format. Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt. Preis M. 5.10.
Diese weitverbreitete Anthologie zerfällt in 5 Hauptabtheilungen: I. Erste Minne. (1. Erwachen. 2. Sehnen. 3. Scheiden. 4. Weiden.) II. Brautminne. (1. Blüthezeit. 2. Wartzeit. 3. Hohe Zeit.) III. Frauenminne. (1. Minnedienst. 2. Minnekraft. 3. Minneglück.) IV. Mutterliebe. (1. Am Morgen der Kindheit. 2. Im Mittag des Lebens. 3. Am Feierabend.) V. Gottesminne. (1. Im Herzen. 2. In der Natur. 3. In der Kirche.)

Obi's Elegien der Liebe. Deutsch von Hermann Delschläger. Elegante Miniatur-Ausgabe. 16. geb. M. 2.40, eleg. geb. M. 3.20.

410. Karlsruhe.
Gas-Kronleuchter, Pendules, Candelabres, Leuchter, Petroleum-Lampen, Coupes, Kannen, Vasen, Schreibgarn. Moderateur-Lampen, in Cuivre poli.
A. Winter & Sohn, Hoflieferanten, Friedrichsplatz 6.

Griechische Weine
1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von **Cephalonia, Coriuth, Patras** und **Santorin** versendet **19 Mark.**
— Flaschen u. Kiste frei — zu **19 Mark.**
Diese Probekisten eignen sich zu passenden Festgeschenken.
J. F. Menzer, Neckargemünd. Ritter des Kgl. Griech. Erlöser-Ordens.
Niederlage bei Fr. Waisch, Karlsruhe. P. 591. 90.
497. Nr. 17.780. Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden zu Karlsruhe. Kinder-Versorgungs-Verein.
Der Jahres-Verein für Kinder, welche im Jahre 1880 geboren sind, hat sich gebildet.
Kinder, welche in den Jahren 1871 bis 1879 geboren sind, können gleichfalls noch in die betreffenden Jahres-Vereine aufgenommen werden.
Wir laden zu weiterem Beitritt ein.
Karlsruhe, den 8. Dezember 1880.
Der Verwaltungsrath.

als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigem Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufhalten zu haben, Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 St. G. B.
Derselbe wird auf
Freitag den 14. Januar 1881, Vormittags 9 Uhr, vor die Strafkammer des Großh. Landgerichts dahier zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von der Großh. Erlassbehörde zu Rastatt über die der Anlage zu Grunde liegenden Thatfachen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.
Offenburg, den 8. Dezember 1880.
Der Großh. Staatsanwalt.
Traub.

Verb. Bekanntmachungen.
326.2. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.
Mit höherer Ermächtigung vergebens wir die Lieferung nachstehender **Bahnoberbaumaterialien**
Sommitionsbeuge:
1. 5,120 Stück eichene Stoß- und Zwischenschwellen verschiedener Längen,
2. 24,050 Stück tannene oder forlene Zwischen- und Langschwellen,
3. 12,000 Stück Einriedigungsstühle,
4. 800 Stück Wellen aus Bessemerstahl für Weichenanlagen,
5. 70,000 Stück Lashenschrauben,
6. 16,700 Stück Unterlagsplatten verschiedener Sorten,
7. 90,000 Stück Schienenkloben.
Wir fordern Lieferungs-lustige auf, ihre Offerten schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis
Freitag den 17. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr,
bei uns einzureichen.
Bedarfsverzeichnis, Bedingungen und Zeichnungen werden von uns an portofreie Anfragen, in welchen diejenigen Positionen, auf welche sommittirt werden will, bezeichnet sein müssen, abgegeben.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1880.
Großh. Hauptverwaltung der Eisenbahnmagazine.

443.1. Nr. 2384. Karlsruhe.
Vergebung von Bauarbeiten.
Die Ausführung der nachstehend genannten Arbeiten zu dem Neubau von 28 Holzregalen und 3 Waschküchen für das Wohngebäude für Soldaten an der neuen Schulstraße bei dem Jagden-garten hier soll auf schriftliches Angebot vergeben werden:
in Anschlag zu
M. 2
Grab- u. Mauerarbeiten . . . 2265 30
Steinhauer-Arbeit (rothes Material) . . . 1072 03
Zimmer- . . . 2218 69
Flechner- . . . 371 78
Schleifer- . . . 860 86
Glaser- . . . 55 08
Schlosser- . . . 872 80
Anstreicher- . . . 216 09
Pflasterer- . . . 1450 10
Ferner die Wasserableitung, und zwar:
Grab- u. Mauerarbeiten . . . 792 18
Cementröhren und Zugehör . . . 2232 86
Eiserne Leitung (schottische Röhren) 1044 90
Die Werkzeichnungen, Affordbedingungen und Kostenschläge können von heute an in dem Bureau der unterzeichneten Stelle (Zitel 6, 2. Stock) eingesehen werden.
Die Angebote sind nach Prozenten des Voranschlages aufzustellen und bis längstens
Montag den 20. Dezember, Vormittags 10 Uhr,
versiegelt und mit bezeichnender Aufschrift versehen portofrei abzugeben.
Karlsruhe, den 6. Dezember 1880.
Großh. Hofbaumeister
Demberger.

404.2. Nr. 1827. Bonndorf.
Aus Holzversteigerung.
Aus den Domänenwaldungen hiesigen Forstbezirks versteigern wir am Dienstag den 14. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, im Gasthaus zum „Kranz“ in Bonndorf aus den Abtheilungen im oberen Steinachthale von der Wellendinger Säge aufwärts bis zum Hummelloch und Dreffelbach:
1353 tannene Bauflämme,
705 „ Säglöge,
751 „ Latentlöge,
6 Ahornlöge,
16 Buchen und
23 Stück tannene Stangen.
Domänenwaldhüter Koga in Wellendingen ist angewiesen, das Holz auf Verlangen vorzusetzen.
Bonndorf, den 3. Dezember 1880.
Großh. bad. Bezirksforstf. Gatter.

499.1. Nr. 16,687. Offenburg.
Albert Dold von Hügelsheim, zuletzt wohnhaft in Offenburg, wird beschuldigt,

498. Soeben wurde ausgegeben und steht gratis und franco zu Diensten:
Weihnachtskatalog
über unser reichhaltiges Lager **Literarischer Festgeschenke.**
38 Ottavseiten stark.
Stoll & Bader,
Buchhandlung und Antiquariat,
Freiburg i. B.,
Franziskanerstraße 3.

Bürgerliche Rechtspflege. Kontursverfahren.
496. Nr. 18,166. Durlach. Ueber das Vermögen des zur Zeit an unbekanntem Orte abwesenden Landwirths Jakob Schlegel von Singen hat Großh. Amtsgericht Durlach am 4. Dezember 1880, Vormittags 11 1/2 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet.
Der Großh. Herr Notar Schmidt hier ist zum Kontursverwalter ernannt.
Kontursforderungen sind bis zum 22. Dezember 1880 schriftlich oder bei Unterzeichnetem mündlich anzumelden.
Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände ist auf
Mittwoch den 29. Dezember 1880, Vormittags 9 1/2 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 5. Januar 1881, Vormittags 9 1/2 Uhr,
vor dem Großh. Amtsgericht Durlach Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzuerlegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 22. Dezember 1880 Anzeige zu machen.
Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts zu Durlach: Heber.

495. Nr. 17,436. Donaueschingen. In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Andreas Reutem zu Brämlingen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
Dienstag den 18. Januar 1881, Vormittags 9 Uhr,
vor dem Großh. Amtsgericht hieselbst anberaumt.
Donaueschingen, 3. Dezember 1880.
Willi
Gerichtsschreiber
des Großh. bad. Amtsgerichts.

464. Nr. 32,012. Forstheim. In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Haders Gustav Bach von Forstheim ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf
Freitag den 31. Dezember 1880, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Großh. Amtsgericht hieselbst, Rezipient III, Zimmer Nr. 2, bestimmt.
Forstheim, den 6. Dezember 1880.
Sigmund,
Gerichtsschreiber
des Großh. bad. Amtsgerichts.
Anforderung.
425. Pörrach. Dem Matthä Heringer, Sohn des im Jahre 1861 in Pörrach wohnhaft gewesenen Altkars Heringer, ist ein Vermächtniß anerkannt, und wenn Matthä Heringer gestorben, sind seine Eltern zum Bezug des Vermächtnisses berechtigt.
Erzuche die Beteiligten oder deren Angehörigen um alsbaldige Auskunft, ob und wo die Obenbezeichneten existiren oder gestorben sind.
Pörrach, den 6. Dezember 1880.
Großh. Notar:
Würg.
Strafrechtspflege.
Ladungen.
499.1. Nr. 16,687. Offenburg.
Albert Dold von Hügelsheim, zuletzt wohnhaft in Offenburg, wird beschuldigt,